

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 40

Artikel: Ueli der Schreiber : Die Armee und ich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

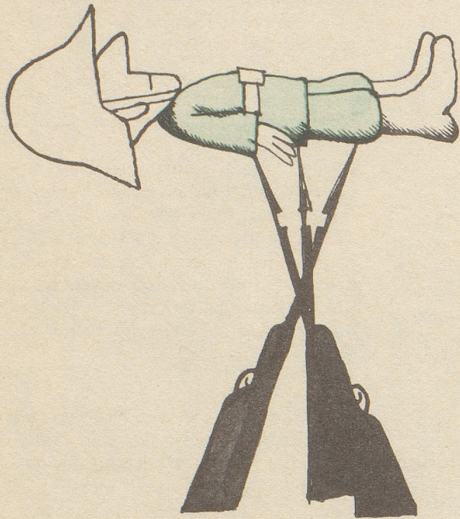
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueli der Schreiber



DIE ARMEE UND ICH

Falls es ein Zeichen von Zivilcourage ist, wenn man unsere Armee lächerlich macht und vernütiget, dann bin ich ein ausgesprochener Höseler.

Falls es ein Zeichen von Vaterlandsliebe ist, wenn man unsere Armee über alles lobt und jeweils kaum warten kann, bis man wieder einrücken darf, dann bin ich ein schlechter Patriot.

Und nun sollte ich das wohl noch etwas näher erklären.

* * *

Es stinkt mir jedesmal unsäglich, Weib und Kinder verlassen zu müssen, um mich in ungewohnten, derben Kleidern der Vorbereitung dessen widmen zu müssen, was ich zutiefst verabscheue: des Krieges. Ich kann Schießlärm nicht ausstehen, lebe nicht gern in einer Masse, bin gewohnt, meine Arbeit nach eigenem Gutdünken einzuteilen und beurteile das Gelände lieber nach botanischen als nach taktischen Gesichtspunkten – und dennoch würde ich mich mit Händen und Füßen dagegen wehren, wenn man mich vorzeitig aus der Wehrpflicht entlassen wollte.

Ist das schizophoren?

* * *

Die Dienstverweigerer sehen den Ausweg aus dem Dilemma, vor das wir alle gestellt sind, darin, daß sie nicht mitmachen. Ich besitze genug geschichtliche Kenntnisse und Einbildungskraft, um mir auszumalen, was geschähe, wenn unser Land sich nicht mehr verteidigen wollte. Ich kann mir auch vorstellen, wie es bei uns aussähe, wenn wir unser Milizsystem aufgäben und die Landesverteidigung einer Berufsarmee überließen. Darum schlüpfte ich jeweils grollend und brummend in die feldgraue Zwangsjacke, um etwas zu tun, was ich zwar lieber nicht täte, aber als notwendig erkenne. Ich rücke in der gleichen Geisteshaltung ein, in der ich auch im Privatleben die hohen Unfall- und Haftpflichtversicherungsprämien einzahle: immer in der Hoffnung, daß der Ernstfall gerade deshalb nie eintrete, weil man darauf vorbereitet ist.

* * *

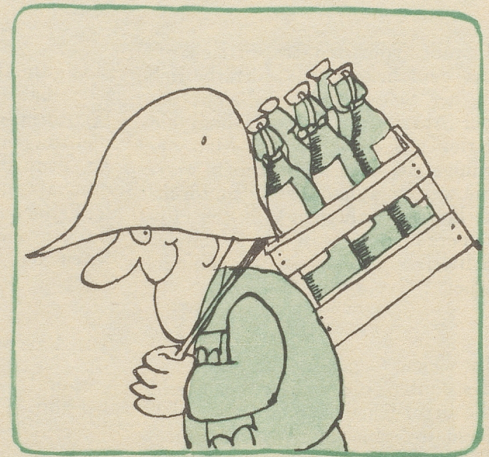
Wenn man sich dann einmal vom Zivilleben losgerissen und wieder ein wenig an den Soldatenbetrieb gewöhnt hat, ist ja alles nicht mehr halb so schlimm. Seien wir ehrlich: Es ist sogar ausgesprochen glatt. Während man im Berufe doch meistens nur mit seinesgleichen zusammenkommt, gerät man hier – wenn einen das Schicksal nicht gerade in eine Spezialtruppe wie etwa die Genie verschlagen hat – in eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft von Männern aller Schichten und Sparten, und man trifft sie nicht nur kurz und oberflächlich, sondern lebt wochenlang mit ihnen zusammen und kennt sie nach all den vielen gemeinsamen Märschen, Wachen, Mahlzeiten und Stunden auf dem Stroh oft besser als den Kollegen im Büro nebenan. Wenn das nicht eine Schule der Demokratie ist, will ich mein Dienstbüchlein samt einem gut eingefetteten Patronenlagerreiniger verschlingen! Wo sonst gibt es eine Organisation, in der ein Hoteldirektor in die Lage kommt, einem Primarlehrer gehorchen zu müssen, ansonst er eingesperrt wird? Wo sonst sieht man einen Hochschuldozenten gemeinsam mit einem Hilfsarbeiter Woldecken zusammenlegen? Wo sonst kann man helvetische Haustyranen ihre eigenen Schuhe putzen und prominente Politiker Kartoffeln schälen sehen? Der gemeinsame Militärdienst führt zu Bekanntschaften und Freundschaften, die unser eidgenössisches Zusammengehörigkeitsgefühl viel stärker fördern als alle schönen Worte.

* * *

Ein weiterer Vorteil: Die vom Militärdepartement normalerweise einmal jährlich befohlene Trennung von Mann und Weib mag anfänglich als grausam empfunden werden, wirkt sich aber schließlich doch wohltuend auf die Ehe aus. Der so brutal aus seinem trauten Heim gerissene Ehemann hat besonders auf Nachtmärschen und bei

ähnlichen schlafraubenden Anlässen hinreichend Gelegenheit, über die Annehmlichkeiten und Vorzüge des Daseins zu zweit im Zivileben nachzugrübeln, und wenn er drei Wochen lang selber sein Bett machen, seine Kleidung in Ordnung halten, kochen, abwaschen und putzen muß, dann kommt ihm, falls er das vergessen haben sollte, auch wieder ins Bewußtsein, wem er es eigentlich verdankt, daß ihm solche Arbeiten zu Hause erspart bleiben. Mancher, der als mürrischer und undankbarer Gatte eingerückt ist, kehrt mit Pralinés und geschärftem Blick für die Vorzüge seines Weibes zurück, und wenn diese Wandlung vielleicht auch nicht länger als einige Wochen anhält, so bleibt der Ehepartnerin doch die frohe Gewißheit, daß in einem Jahr eine weitere obligatorische Ehekur fällig sein wird.

* * *

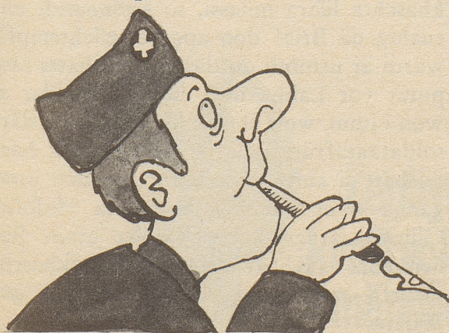


Die körperliche Seite dieser gesetzlich vorgeschriebenen Bundesferien darf auch nicht außer acht gelassen werden. Wehrmänner, die sich beim Einrücken den schweren Rucksack von der Frau per Auto zum Sammelplatz transportieren ließen, tragen bei der Entlassung das gleiche Gepäckstück federn den Schrittes und mit einem milden Lächeln für die weichen Zivilisten vom Bahnhof nach Hause. Die Tage und Nächte auf freier Wildbahn, das einfache Essen, das Marschieren und Rennen und Kriechen und Klettern in vollem Waffenschmuck haben aus bleichen Bürolisten gestählte und gebräunte Athleten gemacht, die nicht nur körperlich auf dem Gipfel ihrer Leistungskraft sind, sondern auch moralisch einen Höhepunkt erreicht haben, denn nun werden sie noch monatelang den Neid der dienstfreien Männer und die Bewunderung aller Frauen erregen, indem sie sich durch weitschweifige und oft auch phantasievoll ergänzte Schilderungen ihrer mannigfachen Abenteuer und Heldentaten zum Mittelpunkt jeder Gesellschaft machen können. Jeder Schweizer Wehrmann trägt einen James Bond im Tornister.

* * *

* * *

Reginald
John
Ami
Judi
Friedrich
Barbara
Rosa
Sophie



von
Ernst P. Gerber

Dein Inf. in red. Bergr.

(Darf auch als Rätsel betrachtet werden)

IR Infrarot, Inf. Infanterist, kl. klein, Kü. Küche, Ks. Kasse, Ka. Kanister, La. Landung, Lawzen. Lawinenauswertezentrale, Mun. Munition, Mini. Minimum, Min. Minute, Manö. Manöver, männl. männlich, Na. Nachricht, N Norden, Nb. Nebel, Nt. Nest, örtl. örtlich, O₂ Sauerstoff, Po. Posten, Patr. Fhrl. Patrouillenföhrer, psy. psychisch, Rak. Rakete, Reg. Region, rsf. rückstoßfrei, red. reduziert, Rep. Reparatur, Stüpt. Stützpunkt, Stboot Sturmboot, Str. Straße, Sal. Sammlung, San. Sanität, supp. supponiert, Tkst. Tankstelle, Tarn. Tarnung, takt. taktisch, TK Trainingskurs, Top. Topographie, ubrr. unbrauchbar, Vpo. Vorposten, Vorb. Vorbereitung, Vpf. Verpflegung, Vdt. verwundet, Vrkn. Verkehrsnetz, schw. schwer, Zf. Zielfernrohr, Ziv. Zivil, zuget. zugeteilt, z. Vf. zur Verfügung.